



B. Hirschl, K. Dietz, T. Vogelpohl, E. Dunkelberg,  
M. Backhouse, R. Herrmann, M. Brüntrup (Hrsg.)

## **Biokraftstoffe zwischen Sackgasse und Energiewende**

Sozial-ökologische und transnationale Perspektiven

 oekom

Bernd Hirschl, Kristina Dietz, Thomas Vogelpohl, Elisa Dunkelberg, Maria Backhouse,  
Raoul Herrmann, Michael Brüntrup (Hrsg.)

### **Biokraftstoffe zwischen Sackgasse und Energiewend**

Sozial-ökologische und transnationale Perspektiven

ISBN 978-3-86581-681-8

272 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 29,95 Euro

oekom verlag, München 2014

©oekom verlag 2014

[www.oekom.de](http://www.oekom.de)

## **Biodiesel aus Amazonien – Verdrängung statt Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft**

### **1 Einleitung**

Brasilien gehört weltweit zu den größten Agrarkraftstoffproduzenten und -konsumenten.<sup>1</sup> Bereits seit den 1970er Jahren wird Ethanol auf der Basis von Zuckerrohr hergestellt und zwischen 20 und 25 Prozent dem Benzin beigemischt. Seit 2005 fördert die brasilianische Regierung mit dem Programm für die Produktion und Nutzung von Biodiesel (Programa Nacional de Produção e Uso do Biodiesel – PNPB) auch die Biodieselproduktion für den nationalen Konsum. Im Jahr 2010 verabschiedete die brasilianische Regierung zusätzlich das Programm für die nachhaltige Palmölproduktion (Programa de Produção Sustentável da Palma de Óleo). Die Hauptanbaugebiete für die Ölpalmplantagen liegen im amazonischen Bundesstaat Pará.

Mit der Förderung der Palmölproduktion soll eine Korrektur im Biodieselsektor vorgenommen werden. Der brasilianische Biodiesel beruht nämlich zu etwa 80 Prozent auf Sojaöl, einem Abfallprodukt der Tierfutterindustrie, welches zudem eine der Hauptursachen von hohen Abholzungsraten und der Verdrängung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist. Gerade das entwicklungspolitische Ziel des Biodieselsprogramms, über die Inklusion der kleinbäuerlichen Landwirtschaft die Armut im Norden und Nordosten des Landes zu bekämpfen, gilt als weitgehend gescheitert, weil die kleinbäuerliche Landwirtschaft als Produzent kaum einen Anteil am brasilianischen Biodiesel hat (Repórter Brasil 2010; Wilkinson & Herrera 2010; Bernardes & Aracri 2011). Ziel des Palmölprogramms ist es deshalb, die Pflanzengrundlage für Biodiesel um Palmöl zu erweitern, um die Abhängigkeit des brasilianischen Biodieselsektors vom Sojaöl zu minimieren. Gleichzeitig soll die kleinbäuerliche Landwirtschaft stärker in den Palmöl- beziehungsweise Biodieselsektor eingebunden werden, indem die Kreditlinien für kleinbäuerliche Produzenten und Produzentinnen erhöht wurden. Denn

---

<sup>1</sup> Statt von *Bio-* ist im vorliegenden Artikel von *Agrar-*Kraftstoffen die Rede, weil deren landwirtschaftliche Rohstoffbasis mehrheitlich nicht *biologisch*, sondern in Monokulturen und agrarindustriell produziert werden.

die bisherigen Kreditlinien im Rahmen des Biodieselprogramms PNPB hatten nicht den hohen Investitionskosten der Palmölproduktion entsprochen, weshalb die brasilianische Palmölproduktion weder in der kleinbäuerlichen noch in der großflächigen Form expandierte.

Die sozialen und ökologischen Vorteile von Palmöl gegenüber Sojaöl liegen laut der staatlichen Agrarforschungsbehörde EMBRAPA (Empresa Brasileira de Pesquisa Agropecuária) auf der Hand: Palmöl ist mittlerweile weltweit das meistgehandelte Pflanzenöl mit großem Wachstumspotenzial. Es ist pro Hektar mindestens zehnmals so ertragreich wie Soja und somit konkurrenzfähig zum billigen Sojaöl, benötigt nur die Hälfte der Pestizide und schützt als Dauerkultur von 20 bis 30 Jahren die Böden. Außerdem ist die Palmölproduktion arbeitsintensiv (0,125 Arbeitskraft pro Hektar) und schafft im Vergleich zu den Sojafeldern (0,07 Arbeitskraft pro Hektar) mehr Arbeitsplätze auf den Plantagen. Die kleinbäuerliche Palmölproduktion ist aus dieser Sicht im Gegensatz zu allen anderen Ölpflanzen ökonomisch rentabel und eine einmalige Chance, die ländliche Armut zu bekämpfen (Furlan Junior et al. 2006, 185). Erstmals ist ein Teil der brasilianischen Biodieselproduktion auch mit klimapolitischen Zielsetzungen verbunden: Über einen agrar-ökologischen Zonierungsplan soll sichergestellt werden, dass ausschließlich vor 2008 abgeholzte Flächen zu Ölpalmplantagen umgewandelt und keine Umweltschutzgebiete oder Territorien traditioneller Gemeinschaften<sup>2</sup> gefährdet werden. Durch die vermiedene Entwaldung und die intensiviertere Nutzung von degradierten beziehungsweise abgewirtschafteten Viehweiden soll die Palmölproduktion zum brasilianischen Klimaschutzziel beitragen, den Ausstoß von Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>) zu reduzieren (Brasilianische Regierung 2010). Das Palmölprogramm scheint somit in deutlicher Abgrenzung zur Sojaproduktion einen Wendepunkt hin zu einer sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltigen Biodieselproduktion zu markieren.

Die Entwicklungen in Pará der letzten drei Jahre deuten jedoch an, dass das Palmölprogramm entgegen seinen politischen Zielsetzungen mit sozial-ökologischen Problemen für die kleinbäuerliche Landbevölkerung verbunden ist. Mit dem Begriff

---

<sup>2</sup> Als traditionelle Gemeinschaften werden indigene oder andere Gemeinschaften oder Völker definiert, deren Wald- und Landnutzungsformen mit spezifischen Identitätskonzepten verbunden sind und deren Landnutzungsrechte über kollektive Landtitel rechtlich anerkannt sind.

*sozial-ökologisch* ist in Anschluss an die politische Ökologie gemeint, dass gesellschaftliche und ökologische Problemlagen untrennbar miteinander verwoben sind (vgl. etwa Görg 2004; Bryant & Bailey 2005; Robbins 2010). Aus dieser Forschungsperspektive sind ökologische Krisenerscheinungen wie die Energieverknappung oder der Klimawandel ebenso wie ihre Bearbeitungsstrategien mit gesellschaftlichen Macht-Wissen-Verhältnissen verknüpft. Je nach regionalem und historischem Kontext können Bearbeitungsstrategien der Energiekrise wie die Ausweitung der Biodieselproduktion widersprüchliche Auswirkungen haben. Es stellt sich deshalb die Frage, wie die Landzugangs- und Landnutzungsverhältnisse durch das Palmölprogramm verändert werden, welche Rolle hierbei grüne Erklärungs- und Legitimierungsstrategien spielen und wer davon letztlich profitiert beziehungsweise die Kontrolle über Landzugang und -nutzung übernimmt (vgl. Peluso & Lund 2011; Backhouse 2013).

Auf der Grundlage einer qualitativen Fallstudie in Pará<sup>3</sup> werde ich nun am Beispiel der Expansion der Plantagen des Bergbauunternehmens Vale diesen Fragen nachgehen. Ich werde nach einer kurzen Verortung zunächst skizzieren, mit welchen Verdrängungsdynamiken die Ausweitung der Palmölproduktion in Pará verbunden ist und wie dies umwelt- und klimapolitisch legitimiert wird. Zum Schluss werde ich diskutieren, warum die kleinbäuerliche Landwirtschaft nicht zu den Gewinnern zählt, sondern sich vielmehr eine neue, „grüne“ Landnahme andeutet.

## 2 Palmöl in Pará/Amazonien

Die afrikanische Ölpalme (*Elaeis guineensis*) wurde bereits vor 400 Jahren von afrikanischen Sklaven nach Brasilien gebracht (Watkins 2011). 1942 wurde sie erstmals im Rahmen von Forschungsprojekten im Amazonasbecken eingeführt und ab den 1970er Jahren als Teil der Erschließungs- und Entwicklungspolitik Amazoniens unter der Militärdiktatur gefördert (Silva et al. 2011; Furlan Junior et al. 2006).

---

<sup>3</sup> Der Beitrag basiert auf einer qualitativen Fallstudie, die ich während meiner Promotionsarbeit im Rahmen des BMBF-geförderten Drittmittelprojekts „Fair Fuels?“ durchgeführt habe. In mehreren mehrmonatigen Aufenthalten in den Jahren 2010 und 2011 wurden über 80 Interviews und 13 Gruppengespräche mit Akteure und Akteurinnenn aus Staat, Privatwirtschaft, Zivilgesellschaft und kleinbäuerlicher Gesellschaft in fünf Fallstudienregionen (Moju, Acará, Concórdia, Bujaru, Tomé-Açu) durchgeführt und mit grauer Literatur ergänzt.

Zielgruppen der finanziellen Anreize im Rahmen der Erschließungspolitik unter der Militärdiktatur waren Unternehmen und Banken, die erste Plantagen anlegen ließen. Wie bei vielen anderen Großprojekten in dieser Zeit kam es zu Landraub seitens der Palmölunternehmen und gewaltsamen Landkonflikten mit traditionellen Gemeinschaften (Acevedo 2010).

Bereits 1980 war in Anlehnung an das Proalcool-Programm<sup>4</sup> die Förderung von Biodiesel auf Palmölgrundlage geplant. Dieser Plan wurde jedoch aufgrund technischer Probleme und des fallenden Ölpreises ab Ende der 1980er Jahre nicht weiter verfolgt. Das Palmölprojekt im Amazonasbecken galt (vorerst) als gescheitert (Homma & Furlan Júnior 2001). 2009 beliefen sich die Plantagenflächen in Pará lediglich auf knapp 50.000 Hektar, während etwa zeitgleich die Sojafelder auf über acht Millionen Hektar anwuchsen (IBGE 2009).

Seit der Verabschiedung des Palmölprogramms im Jahr 2010 haben sich die bepflanzten Ölpalmplantagen in Pará auf 140.000 Hektar im Jahr 2013 fast verdreifacht (Glass 2013, 5). Bis Ende 2013 haben über tausend kleinbäuerliche Familien Verträge mit den Palmölunternehmen zur Palmölproduktion abgeschlossen.<sup>5</sup> Die sich ausweitende agrarindustrielle Palmölproduktion schreibt sich zunehmend in die Landschaft ein. Es entstehen Plantagen in einer Größe von bis zu 10.000 Hektar pro Einheit – portugiesisch ‚pólos‘ genannt –, in deren Mitte die Weiterverarbeitungsmühlen konstruiert werden. Die Parzellen der kleinbäuerlichen Vertragslandwirte liegen zerstreut in einem Radius von maximal 30 Kilometern um die entstehenden Plantagen. Da die geernteten Früchte binnen 24 Stunden weiterverarbeitet werden müssen, ist ein hoher logistischer Aufwand erforderlich. Hierzu gehören eine straffe Arbeitsorganisation auf den Plantagen, angepasste Verkehrsinfrastrukturen (Straßen, Flusswege, Brücken, Häfen) und eine Weiterverarbeitung in der Nähe der Plantagen (vgl. Furlan Junior et al. 2006, 84-85).

Transnational agierende Konzerne wie das staatliche Energieunternehmen Petrobras, das Bergbauunternehmen Vale oder der US-amerikanische Konzern ADM (Archer Daniels Midland Company) investieren in Plantagen und Weiter-

---

<sup>4</sup> Über das Proalcool-Programm förderte Brasilien vor dem Hintergrund der Ölkrise in den 1970er Jahren Ethanol auf der Grundlage von Zuckerrohr für Kraftfahrzeuge (Borges et al. 1984).

<sup>5</sup> Information aus dem Agrarentwicklungsministerium MDA Januar 2014.

verarbeitungsindustrien und konkurrieren mit lokalen Palmölunternehmen (zum Beispiel Agropalma oder Marborges) um Land, Arbeitskräfte sowie potenzielle Vertragsbauern und -bäuerinnen. Wichtigster Akteur der aktuellen Ölpalmenexpansion in der Region ist Vale, das zweitgrößte Bergbauunternehmen der Welt. Im Jahr 2011 übernahm Vale 70 Prozent des Unternehmens Biopalma, das seit 2008 in Pará Ölpalmpflanzungen anlegt. Vale erklärt seinen Eintritt in den Palmölsektor mit der Strategie, sich global als ökologisch nachhaltiges Unternehmen zu etablieren und erneuerbare Energien für den Eigengebrauch zu produzieren. Bis 2020 soll dem fossilen Diesel für die eigene Fahrzeugflotte (Dieselloks, Lastwagen) 20 Prozent Biodiesel beigemischt werden. Bis 2013 sind von Vale in Pará 40.000 Hektar Ölpalmpflanzungen angelegt worden (USDA 2013). 2015 soll die Agrardieselproduktion einsetzen und im Jahrestakt ausgeweitet werden (Barros 2014). Interviewte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Vale schätzen die unternehmenseigene Flächenexpansion in den nächsten Jahrzehnten auf vier Millionen Hektar (dies entspricht etwa der Größe der Schweiz). Fünfzehn Prozent des auf diesen Flächen produzierten Palmöls soll dabei von kleinbäuerlichen Vertragslandwirten bezogen werden.<sup>6</sup> Diese Expansionsziele sollen erreicht werden, ohne Primärwälder zu gefährden. In einer Pressemitteilung versichert Vale: „All areas used to grow palm trees have been mapped and classified by the federal government as degraded area“ (Vale 02.01.2011).

### **3 Die Neuordnung der Kontrolle über Landzugang und -nutzung**

Die Fallstudienregion der aneinandergrenzenden fünf Landkreise Moju, Acará, Bujaru, Tomé-Açu und Concórdia ist keineswegs nur von sogenannten degradierten Flächen oder extensiven Viehweiden, sondern auch von einer heterogenen kleinbäuerlichen Landwirtschaft geprägt. Sie gilt als eine der am dichtesten besiedelten Regionen Amazoniens. Im Jahr 2010 lebten hier 234.016 Menschen auf einer Fläche von 20.279 Quadratkilometern, davon etwa die Hälfte auf dem Land, die andere in Kreisstädten (IBGE 2010a). Als ein zentraler Produktionsstandort für Grundnah-

---

<sup>6</sup> Interviews mit Ingenieuren von Vale 2010 und 2011 in Moju und Concórdia.

rungsmittel (Maniok, tropischer Früchte) übernimmt die Region eine wichtige Funktion für die Nahrungsmittelversorgung der nahe gelegenen Metropole Belém (vgl. IBGE 2012).

In offiziellen Statistiken gilt die Region als arm: Nach der Armutsstatistik des Zensus leben in der Fallstudienregion zwischen 40 und 50 Prozent der Landbevölkerung unterhalb der brasilianischen Armutsgrenze von 70 Reais monatlichem Pro-Kopf-Einkommen (ca. 35 Euro) (IBGE 2003, 2010b). Laut Regierung stelle der Palmölsektor für kleinbäuerliche Familien deshalb eine einmalige Chance auf ein verbessertes monetäres Einkommen dar und könne die seit Jahrzehnten stattfindende Verdrängung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zumindest eindämmen.

Wie sich nun aber zeigen wird, profitieren nicht – wie politisch intendiert – alle gleichermaßen vom Palmölprogramm. Vielmehr deutet sich ein neuer Verdrängungsprozess der kleinbäuerlichen Landwirtschaft an.

### 3.1 Verdrängungen durch Landspekulation

Die Ausweitung der Ölpalmlantagen hat die Bodenpreise steigen lassen und die Spekulation mit Land für Zwischenhändler – in der Fallstudienregion einflussreiche (ehemalige) Bürgermeister und Großgrundbesitzer – zu einem lukrativen Geschäft gemacht. Dies birgt ein großes Konfliktpotenzial, denn in Pará sind die meisten Landtitel aufgrund von großflächigem Landraub durch Urkundenfälschung und einem fehlenden übergeordneten Landkatasteramt ungültig (Treccani 2001). Allein im Landkreis Moju umfassen die Landansprüche im Grundbuchamt mehr als die fünffache Fläche des Landkreises (Treccani 2013). Die Gefahr ist groß, dass bei unterschiedlichen Landansprüchen Konflikte ausgelöst werden. Der Bundesstaat Pará führt bereits die brasilianische Statistik zu gewaltsamen Landkonflikten an (vgl. CPT 2012).

Bereits der Anstieg von Landkäufen setzt einen Verdrängungsprozess in Gang, ohne dass dafür direkte Gewalt angewandt wird. In den Landkreisen Acará und Bujaru wurde schon im Jahr 2011 ein Abwanderungsprozess fast ganzer Dorfgemeinschaften beobachtet. Im Landkreis Acará wurde etwa der Fall des Dorfes Bucaia überregional bekannt, in dem der Großteil der Bauern und Bäuerinnen ihr Land an Zwischenhändler

verkauft haben und nun in den Armenvierteln der Stadt Acará leben.<sup>7</sup> Einen ähnlichen Fall stellt das Dorf Mariquita im Landkreis Bujaru dar, wo zwischen 2008 und 2011 von den dort lebenden 60 Familien 46 ihr Land an einen Großgrundbesitzer verkauft haben, der das Land wiederum an Vale gewinnbringend weiterverkaufte. Die verbliebenen 14 Familien stehen nun zunehmend unter Druck der expandierenden Ölpalmpflanzungen von Vale und seiner Zwischenhändler.<sup>8</sup> Druck auf die Familien entsteht etwa, wenn Landhändler den Familien ohne Landtitel mit dem Verlust ihres Landes drohen und ihnen anbieten, es vorher noch zu verkaufen. Der Verkaufsbeziehungsweise Verdrängungsdruck entsteht auch dadurch, dass die verbliebenen Familien durch die Landverkäufe ihrer Nachbarn und die wachsenden Plantagen isoliert werden und deshalb ihr Land verkaufen. Der Landkauf wird zu einem Mittel der Landnahme beziehungsweise Verdrängung, weil er nicht auf Augenhöhe zwischen gleichberechtigten Akteure und Akteurinnen stattfindet, sondern in große Machtasymmetrien und jahrzehntealte Landzugangskonflikte in der Region eingebettet ist.

### 3.2 Verdrängungen durch die vertragslandwirtschaftliche Inklusion

Staatliche Akteure und Akteurinnen räumten in den Interviews diese politisch ungewollten Verdrängungseffekte des Palmölprogramms ein und verwiesen auf die vertragslandwirtschaftliche Inklusion der kleinbäuerlichen Familien in den Palmölsektor als Versuch, diesem Prozess der „Landflucht“ entgegenzuwirken.<sup>9</sup> Doch auch die Vertragslandwirtschaft ist keine langfristige Alternative, weil sie nur für die Bedürfnisse des Palmölsektors und nicht der kleinbäuerlichen Landwirtschaft konzipiert ist.

Die kleinbäuerlichen Produzenten und Produzentinnen im Umkreis der ‚pólos‘ werden zu Zulieferern des agrarindustriellen Palmölkomplexes raum-zeitlich re-organisiert: Ihre Landflächen werden zu monokulturellen Miniplantagen umgewandelt. Um eine

---

<sup>7</sup> Interview mit einem Gewerkschaftsvertreter und drei betroffenen Familien im März und Juni 2011 in Acará.

<sup>8</sup> Gruppeninterview im Mai 2011 mit den verbliebenen Familien in Bucaia sowie Einzelinterviews mit zwei Familien, die ihr Land verkauft haben, in Bujaru. Ähnliches berichten auch Forscher der Universität in Belém (Nahum & Malcher 2012).

<sup>9</sup> Interview mit Mitarbeitern des Agrar-Entwicklungs-Ministeriums MDA im April 2011 in Brasília.

effiziente Produktion zu gewährleisten, ist jeder einzelne Arbeitsschritt auf den Tag genau vorgeschrieben und wird von den agrartechnischen Abteilungen der Unternehmen überwacht. Halten sich die Bauern und Bäuerinnen nicht an die Bewirtschaftungsvorschriften, sperrt die kreditgebende Bank in Absprache mit dem jeweiligen Unternehmen ihr Konto.<sup>10</sup> Mit dem Restrukturierungsprozess der kleinbäuerlichen Landnutzung ist somit auch ein Disziplinierungsprozess verbunden, um die Bauern und Bäuerinnen zur „modernen Landwirtschaft“ zu „erziehen“.<sup>11</sup> Eine moderne Vertragsbauernschaft, wie sie vom Palmölsektor befürwortet wird, ist jedoch mit dem Verlust angepasster, gemischter Bewirtschaftungs- und Überlebensstrategien sowie einer verstärkten Abhängigkeit vom Palmölsektor und dem Weltmarktpreis des international gehandelten Palmöls verbunden. Dieses Abhängigkeitsverhältnis wird verstärkt, weil ein Mischanbau nicht vorgesehen ist und zwischen Ölpalmen keine der regional üblichen Nutzpflanzen angebaut werden können. Außerdem legen die Unternehmen die Größenordnung der kleinbäuerlichen Produktion auf einheitliche zehn Hektar fest, um den Organisationsaufwand und die Transportkosten möglichst gering zu halten – obwohl die staatliche Kreditlinie für Kleinbauern und -bäuerinnen (PRONAF-Éco)<sup>12</sup> auch kleinere Produktionseinheiten finanzieren würde. Dies kann in Zukunft zu einem Rückgang und zur Verteuerung der regionalen Nahrungsmittelversorgung führen, weil die Familien nicht ausreichend Land oder Arbeitskräfte für eine zusätzliche Produktion haben.

Die Neuordnung der kleinbäuerlichen Landnutzungsformen findet somit ausschließlich zugunsten des Palmölsektors statt, der die Kontrolle über die kleinbäuerlichen Landflächen und Arbeit übernimmt und gleichzeitig die Risiken der Produktion (Krankheitsbefall, Missernten), die Einhaltung der nationalen Umwelt- und Arbeitsgesetze sowie schwankende Weltmarktpreise auf die Bauern und Bäuerinnen überträgt, ohne selbst dafür Land kaufen oder sich an gesetzliche Mindestlöhne halten zu müssen. Die Bauern und Bäuerinnen geben somit mit der vertragslandwirtschaft-

---

<sup>10</sup> Interview mit einem Bankmitarbeiter der Banco da Amazônia im Mai 2011 in Belém und einer Mitarbeiterin von Vale im Mai und Juni 2011.

<sup>11</sup> Aussage eines Bankbeamten der Banco da Amazônia in einem Interview im Mai 2011 in Belém.

<sup>12</sup> PRONAF (Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar) ist ein nationales Programm zur Stärkung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. PRONAF-Éco hat zum Ziel, eine klima- und umweltfreundliche kleinbäuerliche landwirtschaftliche Praxis zu fördern.

lichen Inklusion in den Palmölsektor ihre Kontrolle über ihr Land und ihre Arbeit an den Palmölsektor ab, obwohl sie formal im Besitz ihres Landes bleiben.

Die Ölpalme schafft bereits durch ihre Pflanzung andere langfristige Fakten als beispielsweise eine weidende Viehherde. Palmölproduzenten und -produzentinnen sind über den Lebenszyklus der Ölpalme von mindestens 25 Jahren an den Sektor gebunden, denn die Umwandlung einer Palmölplantage in eine andere Nutzung ist aufwendig und teuer und deshalb für kleinbäuerliche Vertragsbetriebe keine Alternative. Die Gefahr ist deshalb groß, dass die Familien langfristig der Palmölproduktion nicht gewachsen sind und ihr Land an die Unternehmen verpachten oder verkaufen. Damit würde ein schleichender Landnahme- beziehungsweise Verdrängungsprozess der kleinbäuerlichen Landwirtschaft einsetzen, wie er aus dem Zuckerrohr- beziehungsweise Ethanolsektor im Bundesstaat São Paulo bekannt ist (Repórter Brasil 2009b; Wilkinson & Herrera 2010; Borrás & Franco 2012, 42; Mendonça et al. 2012, 38).

Wie sich die vertragslandwirtschaftliche Einbindung der Bauern und Bäuerinnen langfristig entwickeln wird, ist jedoch ungewiss. Bisher bleibt die Zahl der Vertragsabschlüsse in Pará hinter den Zielen der Unternehmen, mit mehreren zehntausend Familien Verträge abzuschließen, zurück. Laut einer Mitarbeiterin des Unternehmens Vale sei es schwierig, „geeignete“ Familien zu finden, die genügend Land besitzen, Arbeitskräfte haben und kreditwürdig sind.<sup>13</sup> Viele Bauern seien auch misstrauisch und wollten keinen Vertrag eingehen.<sup>14</sup> Dies unterstreicht einerseits, dass die Inklusion der kleinbäuerlichen Landwirtschaft nicht ausgehend von den Bedürfnissen der Bauern und Bäuerinnen geplant und implementiert wird, sondern von den agrarindustriellen Anforderungen. Zum anderen deuten sich hier Praktiken des Widerstands seitens der kleinbäuerlichen Landbevölkerung an, die dem neuen Entwicklungsprojekt „Ölpalmplantagen“ kritisch gegenüberstehen.

---

<sup>13</sup> Interview mit einer Mitarbeiterin von Vale im Mai 2011 in Moju.

<sup>14</sup> Interviews mit einer Mitarbeiterin von Vale im Mai 2011 in Concórdia. Ähnliches schildert auch USDA (2013).

#### **4 Trotz sozial-ökologischer Konfliktkonstellationen kein Widerspruch – Legitimationsstrategien für eine „grüne“ Landnahme**

Mit den expandierenden Ölpalmlantagen sind auch negative sozial-ökologische Effekte verbunden, wie sie im Zusammenhang mit agrarindustriellen Monokulturen bekannt sind. Gruppengespräche mit Quilombos<sup>15</sup> und kleinbäuerlichen Familien, die in der Nähe der Plantagen leben, ergaben in allen Munizipien ähnliche Beschwerden und Erzählungen. Unabhängig voneinander berichteten sie von großflächigen Abholzungen von Sekundärwäldern seitens Vale für die Umwandlung der Flächen zu Ölpalmlantagen. Die Abholzung von Sekundärwäldern in Amazonien ist verboten und soll im Rahmen des Palmölprogramms explizit vermieden werden. Eine andere Abholzungsstrategie besteht darin, beim Landkauf die Abholzung von den kleinbäuerlichen Familien erledigen zu lassen. Ein Forstingenieur in Acará<sup>16</sup> und ein Kleinbauer in Moju<sup>17</sup> berichteten von der Praxis von Landhändlern, kleinbäuerlichen Familien einen Aufpreis zu bezahlen, damit diese ihr Land vollständig abgeholzt beziehungsweise „degradiert“ übergeben. Diese Abholzungspraktiken widersprechen den Beteuerungen der Palmölunternehmen, ihre Plantagen ausschließlich auf sogenannten degradierten Viehweiden anzupflanzen.

Ein weiteres sozial-ökologisches Konfliktthema sind die Auswirkungen der Palmölproduktion auf die Wasserqualität und den Zugang zu Wasser. Während die Palmölunternehmen die ökologische Unbedenklichkeit der Ölpalmlantagen im Vergleich zur Sojaproduktion hervorheben, sehen kleinbäuerliche Akteure und Akteurinnen und Quilombolas die Qualität ihres Fluss- und Trinkwassers gefährdet. Quilombolas aus Moju und Concórdia berichteten ebenso wie Bauern und Bäuerinnen aus dem Dorf Mariquita in Bujaru von Fischsterben und Hautkrankheiten, was sie auf den Pestizid- und vor allem Herbizideinsatz auf den Plantagen zurückführen. Auch der Zugang zu Wasser ist in dieser wasserreichen Region zunehmend umkämpft, weil die Ölpalmlantagen viel Wasser benötigen und offenbar die Niederschlagsmenge nicht

---

<sup>15</sup> Quilombos sind traditionelle Gemeinschaften, die auf entflohene Sklaven zurückgehen. Ihre spezifischen Landrechte sind in der brasilianischen Verfassung von 1988 anerkannt.

<sup>16</sup> Interview im März 2011, Acará.

<sup>17</sup> Interview im November 2010, Moju.

durchgehend ausreicht. Im Dorf Mariquita hat das Unternehmen Vale etwa zur Bewässerung seiner Ölpalmplantagen ohne Umweltgenehmigung oder Erlaubnis des Dorfes einen Fluss aufgestaut und ihm regelrecht das Wasser abgegraben.

In der Expansionsregion für Palmöl kritisieren kleinbäuerliche, gewerkschaftliche und andere Akteure und Akteurinnen sowohl die sozial-ökologischen Effekte der Palmölproduktion als auch die oben geschilderten Verdrängungsdynamiken. Trotzdem formierte sich bis Ende 2013 kein politisch organisierter Widerstand gegen das staatliche Palmölprogramm. Es entstehen keine Allianzen zwischen kritischen Fraktionen der Landbevölkerung, der Gewerkschaften und sozialen Bewegungen. So bleibt folgenlos, dass die im Rahmen von Großprojekten vorgeschriebenen Umweltverträglichkeitsprüfungen und öffentlichen Anhörungen weder vor dem Beginn des staatlichen Palmölprogramms im Jahr 2010 noch während der ersten drei Jahre seiner Implementierung durchgeführt wurden. Auch den Beschwerden der Landbevölkerung wird von staatlicher Seite nur zögerlich nachgegangen. Kritik findet außerhalb der Anbauregion kein Gehör. Die neuere Expansion der Palmölproduktion in Pará wird weder in der regionalen noch in der transnationalen Debatte um Agrarkraftstoffe beachtet – was sind die Gründe hierfür?

#### 4.1 Gesellschaftliche Marginalisierung

Zunächst einmal fehlen mancherorts schlichtweg die Voraussetzungen für einen hörbaren Protest: Teile der kleinbäuerlichen Bevölkerung leben in einigen Expansionsgebieten des Palmölsektors so abgelegen und sind gleichzeitig gesellschaftlich so marginalisiert, dass sie weder politische Artikulationsräume noch staatliche oder zivilgesellschaftliche Anlaufstellen für ihre Forderungen oder Beschwerden über negative sozial-ökologische Auswirkungen wie die illegalen Abholzungen oder aggressiven Landkaufpraktiken haben.

Zivilgesellschaftliche Akteure und Akteurinnen, die in den 1990er Jahren wichtige Verbündete waren, sind außerdem bis auf die Landgewerkschaften in der gesamten Fallstudienregion kaum vertreten. Ausgerechnet Letztere hatten bis Ende 2013<sup>18</sup> keine einheitliche Position hinsichtlich der Expansion des Palmölprojekts: Zwar kritisieren alle

---

<sup>18</sup> Dies ergaben Interviews und Gespräche in der Fallstudienregion im Jahr 2011 sowie ein Workshop im Oktober 2013 in Belém.

Gewerkschaften in der Fallstudienregion die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen der Unternehmen. Doch nur einzelne positionieren sich öffentlich kritisch gegenüber dem Palmölprogramm. Andere (wie die Gewerkschaften in Moju und Bujaru) werben sogar für die kleinbäuerliche Vertragslandwirtschaft im Palmölsektor und kooperieren offen mit den Unternehmen.

## 4.2 Das Narrativ der degradierten Flächen

Der ausbleibende Protest oder hörbare Widerstand kann aber vor allem darauf zurückgeführt werden, dass die Palmölexpansion auch bei den meisten Kritikern und Kritikerinnen als alternativlos und unabwendbar betrachtet wird. Es ist für Gegner und Gegnerinnen des staatlichen Programms schwierig, Bündnispartner und -partnerinnen gegen das übermächtige Argument zu finden, dass es sich bei den Expansionen der Ölpalmpflanzungen um eine „grüne“ Entwicklung in einer „degradierten Region“ handele. Einem Umweltsekretär zufolge sei es doch sinnvoll, „Viehweiden, die nichts produzieren und niemanden was bringen“,<sup>19</sup> mit Ölpalmen zu bepflanzen. Ein ehemaliger Gewerkschaftsführer, heute Agrarsekretär in Concórdia, erklärt:

„Klar haben Ölpalmpflanzungen negative ökologische Auswirkungen. Aber so schaffen wir Arbeitsplätze für unsere perspektivlose Jugend, die keine Ausbildung hat.“<sup>20</sup>

Widerspruch gegen das Programm der Regierung steht dadurch unter Rechtfertigungszwang, wie sich in Interviews mit kritischen Akteuren und Akteurinnen zeigte. Diese leiteten ihre Positionierung häufig mit einer Rechtfertigung ein:

„Klar habe ich nichts dagegen, dass Rinderweiden mit Ölpalmen bepflanzt werden, aber ...“.<sup>21</sup>

Gegenüber der Definition ihrer Region als weitgehend degradiert wirken sie sprachlos.

<sup>19</sup> Gruppendiskussion in Bujaru Mai 2011.

<sup>20</sup> Interview in Concórdia Juni 2011.

<sup>21</sup> So leiteten in den Interviews etwa ein Repräsentant des MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra) in Belém, eine Gewerkschafterin aus Concórdia (beide im Juni 2011), eine Gewerkschafterin aus Tomé-Açu im April 2011 sowie drei Mitarbeiter der staatlichen technischen Beratungsbehörde für Kleinbauern EMATER (Empresa de Assistência Técnica e Extensão Rural) (Mai, Juni, Juli 2011) ihre Positionierung ein.

Diese öffentliche Sprachlosigkeit kann mit dem keineswegs neuen, nach wie vor wirkungsmächtigen Narrativ der degradierten Flächen erklärt werden, demzufolge die tropischen Böden bei Abholzung rasant degradierten beziehungsweise an Qualität und Fruchtbarkeit verlören. Neben den extensiven Viehweiden beschleunige insbesondere die traditionelle Nutzungspraxis des kleinbäuerlichen Brachenfeldbaus<sup>22</sup> bei wachsender Bevölkerung diesen Degradierungsprozess. Der Brachenfeldbau sei nur ökologisch nachhaltig gewesen, solange die Bevölkerungszahlen niedrig gewesen seien. Seitdem diese in den Tropen angewachsen seien, sei diese landwirtschaftliche Praxis ein Hauptmotor der Waldzerstörung (vgl. die Zusammenfassung und Kritik von Hurtienne 2005).

Die Forschung unterschiedlicher Disziplinen zeigt seit den 1990er Jahren, dass die tropischen Ökosysteme wesentlich komplexer und teilweise widerstandsfähiger sind als von der klassischen Tropenökologie angenommen (zum Beispiel Nepstad et al. 1996). Auch die neo-malthusianischen Erklärungsansätze<sup>23</sup> und homogenisierenden Annahmen über die amazonische Brachenlandwirtschaft sind vor dem Hintergrund diverser kleinbäuerlicher Anpassungs- und Überlebensstrategien (Hurtienne 2005; Hecht 2005; Almeida 2008) sowie neuer Erkenntnisse über komplexe, relativ intensive Nutzungssysteme vergangener Zivilisationen (Heckenberger & Neves 2009) nicht haltbar.

Nichtsdestotrotz ist das Narrativ der degradierten Flächen und degradierenden kleinbäuerlichen Landwirtschaft weiterhin einflussreich und bekommt mit der umwelt- und klimapolitischen Ausrichtung des Palmölprogramms eine neue Bedeutung (vgl. Brasilianische Regierung 2010): Indem die gesamte nordöstliche Region von Pará von einem agrar-ökologischen Zonierungsplan (EMBRAPA & MAPA 2010) als degradiert ausgewiesen wird, werden alle existierenden Landnutzungspraktiken als degradierend abgewertet. Mit Ölpalmen könnten laut Agrarforschungsbehörde EMBRAPA die von den Kleinproduzenten und -produzentinnen und extensiven Viehweiden degradierten Böden wiederaufgeforstet werden. Anders als die kleinbäuerlichen Jahreskulturen und die

---

<sup>22</sup> Im Brachenfeldbau wird der Boden nach einer Brandrodung direkt bepflanzt und über wenige Jahre intensiv bewirtschaftet. Nach einer Brachezeit von etwa 15 Jahren wird diese Praxis wiederholt.

<sup>23</sup> Als neo-malthusianisch werden Ansätze bezeichnet, die wie Thomas Robert Malthus das Bevölkerungswachstum als Hauptursache für die sozial-ökologische Krise und als größte Gefahr für das Fortbestehen der Menschheit betrachten.

extensiven Viehweiden schützten Ölpalmen die Böden vor Austrocknung oder Erosion (Furlan Junior et al. 2006, 96). Außerdem bänden die Palmen wesentlich mehr CO<sub>2</sub> als alle anderen Fruchtarten (ebenda, 102). Die monokulturellen Ölpalmpflanzungen werden also zu einer Klimaschutzstrategie aufgewertet. Die kleinbäuerliche Landwirtschaft erscheint aus dieser Perspektive als überholt und hätte nun die einmalige Chance, sich über die Palmölproduktion zu lukrativen und umweltfreundlichen Landwirtschaftsbetrieben zu entwickeln. Die ländliche Armut ist in dieser Konzeption nicht die Konsequenz jahrhundertealter ungleicher Ressourcenzugänge, sondern natürlicher Gegebenheiten (tropische Böden) und überholter landwirtschaftlicher Praktiken.

Diese „grüne“ Aufwertung einer Monokultur ist jedoch erst dadurch denkbar, dass sich die internationale Klimapolitik zunehmend auf die quantifizierbare (und dadurch handelbare) Einsparung eines einzigen klimaschädlichen Gases (CO<sub>2</sub>) beschränkt (vgl. Brunnengräber & Dietz 2013). Die Palmölexpansion in Pará kann somit nicht losgelöst von der internationalen Klimapolitik verstanden werden. Hier wird deutlich, dass umweltpolitische Regulierungsmaßnahmen auf der internationalen Ebene in unterschiedlichen Kontexten zu widersprüchlichen Dynamiken führen können. Außerdem deutet sich eine neue Umwelt- und Ressourcenpolitik für Amazonien an: Biodiversitätsreiche Hotspots sollen über die agrarindustrielle Freigabe weniger wertvoller, sogenannter degradierter Flächen geschützt werden (vgl. Hecht 2005). Diese Verschiebung zu einer „Strategie des kleineren Übels“ ist auch mit einer Neuordnung der rechtlichen Rahmenbedingungen verbunden, wie in den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die Änderung des Waldgesetzes (‘código florestal’) und seiner Auslegung deutlich wird.<sup>24</sup>

Diese transnationale wissenschaftliche und politische Aufwertung der Palmölproduktion als klimafreundliche Entwicklungsmaßnahme ist folgenreich: Ingenieure von Vale legitimieren die Expansion der Ölpalmpflanzungen damit, dass Ölpalmen wesentlich mehr CO<sub>2</sub> sequestrierten als ein Naturwald und deshalb besser für die Umwelt und das Klima seien als die vorhandenen Landnutzungsformen. Negative sozial-ökologische Effekte seien bedauerlich, aber verglichen mit allen anderen

---

<sup>24</sup> Siehe dazu das Waldgesetz von 1965 Gesetz Nr. 4.771/65 sowie die Übergangsregelung (medida provisória) Nr. 1.511 aus dem Jahr 1996. Ende 2012 wurde nach jahrelangen Kontroversen das neue Waldgesetz verabschiedet (Gesetz Nr. 12.727 vom 18.10.2012).

Fruchtsorten unproblematisch.<sup>25</sup> Gleichzeitig setzt sich Vale auf der politischen Ebene für Ausnahmeregelungen in der Auslegung des Waldgesetzes in Pará ein, damit die Palmölproduktion auf sogenannten degradierten Flächen als Wiederaufforstungsmaßnahme anerkannt wird. Bisher ist die Wiederaufforstung mit Palmölplantagen nicht zulässig und muss jeder Hektar Palmölplantage mit mindestens einem Hektar (wiederaufgeforsteten) Naturwald in der Amazonasregion kompensiert werden.

Für die Kritiker und Kritikerinnen ist es zwar nicht unmöglich, aber schwierig, sich Gehör zu verschaffen oder ein Gegen-Narrativ zum Narrativ der degradierten Flächen oder degradierenden kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu etablieren. Dies bedeutet aber nicht, dass sich die kleinbäuerlichen Akteure und Akteurinnen nicht wehren. Gerade in der weit verbreiteten Zurückhaltung von Bauern und Bäuerinnen, Verträge mit den Unternehmen einzugehen, deuten sich im Sinne von James Scott widerständige Alltagspraktiken an (Scott 1985).

## **5 Agrarkraftstoffe für wen? Grüne Landnahmen in Pará**

Die Fallstudie in Pará zeigt die Grenzen einer nachhaltigen Biodieselproduktion innerhalb der bestehenden agrarindustriellen Produktionsverhältnisse auf. Die staatliche Förderung der Palmölproduktion stellt nicht die versprochene ‚Win-win‘-Situation für die Palmölindustrie, den nationalen Biodieselmekkt, den Klimaschutz und die ländliche Bevölkerung her. Ähnlich wie beim staatlichen Ethanolprogramm Proalcool und Biodieselprogramm PNPB werden auch bei dem Förderprogramm für Palmöl die herrschenden Agrarstrukturen gefördert und bestärkt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Verdrängungsprozesse der kleinbäuerlichen amazonischen Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte nicht aufgehoben, sondern fortgesetzt werden. Es zeichnen sich somit Kontinuitäten der Landnahmen und Enteignungsdynamiken ab.

Doch sind mit den Ausweitungen der Palmölproduktion für Agrarkraftstoffe auch neue Dynamiken verbunden, die meines Erachtens auf eine grüne Landnahme hindeuten. Mit grünen Landnahmen werden derzeit unterschiedliche Prozesse wie ‚land grabbing‘, Enteignungs- oder Privatisierungsprozesse natürlicher Ressourcen

---

<sup>25</sup> Interviews mit drei Vale-Managern im Mai und Juni 2011 in Moju und Concórdia.